

Programm

7.

Philharmonisches Konzert

Mi 29. Februar 2012 / Do 1. März 2012, 20.00 Uhr

Philharmonie Mercatorhalle Duisburg

Ari Rasilainen Dirigent

Lucia Aliberti Sopran

Felix Mendelssohn Bartholdy

Sinfonie Nr. 4 A-Dur op. 90 „Italienische“

Ouvertüren und Arien aus:

Giuseppe Verdi

„Un giorno di regno“, „Luisa Miller“,

„I due Foscari“

Alfredo Catalani

„La Wally“

Gaetano Donizetti

„La Favorita“, „Anna Bolena“

duisburger
philharmoniker

Kulturpartner

WDR 3



Musik, die verzaubert. Und finanzielle Leistungen, die stimmen.

 Sparkasse
Duisburg

Lassen Sie sich verzaubern - von den meisterhaften musikalischen Darbietungen und ebenso von unseren wohlklingenden finanziellen Angeboten, die sich harmonisch auf Ihre Wünsche und Ansprüche abstimmen lassen. Welche Töne Sie dabei auch anschlagen wollen, hören Sie doch gleich bei uns rein. Und lassen Sie sich einstimmen auf neue, chancenreiche Angebote **Wenn's um Geld geht - Sparkasse**

7. Philharmonisches Konzert

Mittwoch, 29 Februar 2012, 20.00 Uhr
Donnerstag, 1. März 2012, 20.00 Uhr
Philharmonie Mercatorhalle Duisburg

Lucia Aliberti Sopran

Duisburger Philharmoniker

Ari Rasilainen

Leitung

Programm

Felix Mendelssohn Bartholdy (1809-1847)

Sinfonie Nr. 4 A-Dur op. 90 „Italienische“
(1830-33; 1834-37)

*I. Allegro vivace – II. Andante con moto
III. Con moto moderato – IV. Saltarello. Presto*

Pause

Giuseppe Verdi (1813-1901)

Ouvertüre zur Oper „Un giorno di regno“ (1840)

„Non san quant’io nel petto soffra“,

Cavatina der Giulietta aus der Oper „Un giorno di regno“

Alfredo Catalani (1854-1893)

„Ebben? Ne andrò lontana“,

Arie der Wally aus der Oper „La Wally“ (1889-91)

Gaetano Donizetti (1797-1848)

Ouvertüre zur Oper „La Favorita“ (1840)

„Al dolce guidami castel natio“,

Annas Arie aus der Oper „Anna Bolena“ (1830)

Giuseppe Verdi

Ouvertüre zur Oper „Luisa Miller“ (1849)

„Tu al cui sguardo onnipossente“,

Cavatina der Lucrezia aus der Oper „I due Foscari“
(1844)

„Konzertführer live“ mit Astrid Kordak um 19.15 Uhr
im „Tagungsraum 4+5“ des Kongresszentrums im CityPalais

Das Konzert endet um ca. 22.00 Uhr.

Nach Italien...

Seit Jahrhunderten zieht Italien als Land der Sehnsucht die Menschen in den Süden. Die Reisenden begeistern sich für die landschaftlichen Schönheiten und preisen die unmittelbare Direktheit des Volkscharakters. Auch auf den Gebieten von Kunst und Kultur birgt Italien unschätzbare Reichtümer: Das Land ist reich an klassischen Altertümern, Rom ist ein Zentrum des Christentums, und die italienische Renaissance hatte Auswirkungen auf ganz Europa. Spätestens seit Johann Wolfgang von Goethes „*Italienischer Reise*“ wurden Bildungsreisen in den Süden unternommen. Auf den Spuren des deutschen Dichterkönigs wandelte der junge Felix Mendelssohn Bartholdy in Italien, und seine Eindrücke haben in der „*Italienischen Sinfonie*“ ihren Niederschlag gefunden.

Nach der positiv gestimmten Sinfonie des deutschen Romantikers führt der zweite Teil des siebten Philharmonischen Konzerts in das Zauberreich des Belcanto. Hierbei handelt es sich um eine wirkliche italienische Domäne, denn die italienischen Belcanto-Komponisten verstanden es auf unnachahmliche Weise, mit der kunstvoll geführten Singstimme Seelenstimmungen und Gefühlsregungen auszudrücken. Ausschnitte aus Opern von Gaetano Donizetti, Giuseppe Verdi und Alfredo Catalani werden vorgetragen von Lucia Aliberti, die als eine der überragenden Primadonnen unserer Zeit gilt. Auf diese Weise wird der Ausflug in das Zauberreich des Belcanto mit höchster stimmlicher Vortragskunst verzaubert. Und natürlich wird die Star-Sopranistin mit ihrer Auswahl italienischer Arien ein reiches Spektrum von seelischen Stimmungen berühren – auch wenn die Handlungen der Opern dann keineswegs auf Italien beschränkt bleiben.

Lucia Aliberti und Ari Rasilainen haben sich freundlicherweise bereit erklärt, nach dem Konzert im Foyer am CD-Stand des Musikforum Demond CDs zu signieren.

Felix Mendelssohn Bartholdy

Sinfonie Nr. 4 A-Dur op. 90 „Italienische“

Mit dem Komponieren geht es wieder frisch...



Felix Mendelssohn Bartholdy, Aquarell von James Warren Child, 1839

Frühe Erfolge legen die Vermutung nahe, als sei Felix Mendelssohn Bartholdy ein nicht nur wirklich außerordentlich reich begabter, sondern auch ein vom Schicksal begünstigter Künstler gewesen: Als 17-Jähriger hatte er 1826 die Ouvertüre „*Ein Sommernachtstraum*“ op. 21 geschrieben, drei Jahre später leitete er in der Berliner Singakademie die denkwürdige Wiederaufführung von Johann Sebastian Bachs „*Matthäus-Passion*“. Anschließend hatte

der Sohn einer wohlhabenden Bankiersfamilie Gelegenheit, zwei ausgedehnte Reisen zu unternehmen. Von April bis Dezember 1829 besuchte er England und Schottland. Dort wandelte er auf den Spuren der schottischen Königin Maria Stuart, besuchte den Dichter Sir Walter Scott und lernte auf den Hebriden-Inseln die Heimat des legendären Barden Ossian kennen. In der „*Schottischen Sinfonie*“ op. 56 und in der „*Hebriden-Ouvertüre*“ op. 26 hat diese Reise ihren künstlerischen Niederschlag gefunden.

Eine große Bildungsreise dauerte dann annähernd zwei Jahre und begann im Mai 1830. In Weimar kam es zu einer letzten Begegnung mit dem deutschen Dichturfürsten Johann Wolfgang von Goethe, von da aus ging es über Wien und Graz nach Venedig, Florenz und Rom. Weitere Stationen führten nach Neapel und Pompeji. Auf dem Rückweg besuchte der Musiker Rom, Florenz, Mailand und die Schweiz, und nach Abstechern nach Paris und London erreichte er erst im Juni 1832 wieder das Elternhaus in Berlin. Es steht außer Frage, dass der bildungshungrige junge Mann im Süden auf den Spuren von Johann Wolfgang von Goethes „*Italienischer Reise*“ zu wandeln versuchte, und er erhielt nun die Anregung zur Komposition seiner „*Italienischen Sinfonie*“. Fast könnte man meinen, dem jungen Künstler seien die Gedanken damals nur so zugeflogen. Das stimmt nun allerdings auch wieder nicht, gerade bei einem Werk wie der „*Italienischen Sinfonie*“ zeigt sich Mendelssohns stark ausgeprägte Selbstkritik, außerdem blieb er in Berlin von persönlichen Misserfolgen nicht verschont.

Dabei hatte alles so vielversprechend angefangen. Bereits am 22. Februar 1831 schrieb Felix Mendelssohn Bartholdy: *„Überhaupt geht es mit dem Componieren jetzt wieder frisch. Die ‚italienische Symphonie‘ macht große Fortschritte; es wird das lustigste Stück, das ich gemacht habe, namentlich das letzte; fürs Adagio habe ich noch nichts Bestimmtes und glaube, ich will es mir für Neapel aufsparen.“* Hoffnungsvoll klingen auch die Zeilen, die drei Monate später aus Neapel in die Heimat gelangen: *„Bleibe ich so im Zuge, wie jetzt, so mache ich auch noch die ‚italienische Symphonie‘ in Italien fertig; dann hätte ich doch eine ganz gute Ausbeute von diesem Winter mitzubringen.“*

Doch dann blieb das Orchesterwerk plötzlich liegen, andere Kompositionen wie die Kantate *„Die letzte Walpurgisnacht“* wurden vorgezogen. Ferner starben innerhalb kurzer Zeit der Dichter Johann Wolfgang von Goethe (22. März 1832) und sein musikalischer Ratgeber Carl Friedrich Zelter (15. Mai 1832). Mendelssohn wurde gedrängt, sich als Nachfolger seines Lehrers Zelter um die Leitung der Berliner Singakademie zu bewerben. Die Ablehnung, bei der auch antisemitische Gedanken eine Rolle spielten, verletzte den Künstler zutiefst. Erst ein Auftrag der Philharmonic Society in London holte den Musiker wieder aus dieser depressiven Phase: Für ein Honorar von 100 Guineen sollte Mendelssohn eine Sinfonie, eine Ouvertüre und ein Vokalwerk liefern. Der Komponist überlegte, ob er zunächst die *„Schottische“* oder die *„Italienische Sinfonie“* ausarbeiten sollte. Offenbar waren jedoch die Pläne für die *„Italienische“* schon weiter gediehen, und so wurde Anfang 1833 mit der Ausarbeitung der Partitur begonnen.



Blick auf Florenz, Aquarell von Felix Mendelssohn Bartholdy

Noch immer waren nicht alle Detailfragen geklärt, denn noch im Februar 1833 schrieb Mendelssohn an seinen Londoner Freund Carl Klingemann: *„Wie meine Sinfonie wird? Ich weiß es selbst noch nicht, und ich bin noch sehr im Zweifel darüber, aber auf jeden Fall sehr in a-dur und sehr lustig, und der letzte Satz ein et-*

was mildes a-moll-Stück; ich habe mir noch nie für ein Stück von mir so herzlich Gelingen gewünscht wie für dieses, und deshalb bin ich fast befangen dabei und fürchte, es wird nicht so, wie ich es gerne möchte.“

Jedenfalls wurde die Partitur am 13. März 1833 zunächst abgeschlossen, und in dieser Form erlebte die Sinfonie in London am 13. Mai 1833 ihre Uraufführung. Der Komponist hatte bei dieser Gelegenheit selbst die musikalische Leitung, und das Werk wurde von dem Publikum sehr freundlich aufgenommen. Die Drucklegung der „*Italienischen*“ war bereits geplant, doch dann wollte Mendelssohn plötzlich Umarbeitungen vornehmen. Aber der Komponist ließ sich Zeit, und erst mit jahrelangem Abstand wurden die Korrekturen abgeschlossen. Eine verbürgte Ausgabe letzter Hand liegt allerdings nicht vor.

Von dem schwierigen Umgang mit dem „Klassischen“

Von allen Mendelssohn-Sinfonien erreicht die „*Italienische*“ heute die höchsten Aufführungszahlen. Zu Lebzeiten des Komponisten war dieser Siegeszug nicht vorhersehbar, wurde das Werk doch lediglich 1833 und mit ziemlicher Sicherheit auch 1838 gespielt. Die erste deutsche Aufführung fand erst am 1. November 1849 im Leipziger Gewandhaus statt – zwei Jahre nach dem Tod des Komponisten.

Aus mehreren Gründen nimmt das Werk eine Sonderstellung unter den Sinfonien des 19. Jahrhunderts ein. So stellt Mendelssohn sich hier ganz bewusst in die Tradition der Klassiker Joseph Haydn, Wolfgang Amadeus Mozart und auch Ludwig van Beethoven (zweite, vierte und achte Sinfonie). Immerhin orientiert Mendelssohn sich mit der Aufführungsdauer und der Besetzungsgröße des Orchesters an den Werken Haydns und Mozarts, die „*Italienische*“ ist also vergleichsweise kurz. Außerdem werden in der Komposition keine existentiellen Konflikte ausgetragen, die „*Italienische*“ unterscheidet sich damit deutlich von den meisten anderen Sinfonien des 19. Jahrhunderts. Schließlich nahm Mendelssohn auch die Formmodelle der Klassiker als Vorbild. So beginnt die Komposition mit einem knapp gehaltenen Kopfsatz

Herausgegeben von:
Stadt Duisburg · Der Bürgermeister Benno Lensdorf



Dezernat für Familie, Bildung und Kultur ·
Dezernent der Stadt Duisburg Karl Janssen

Duisburger Philharmoniker · Intendant Dr. Alfred Wendel
Neckarstraße 1 · 47051 Duisburg
philharmoniker@stadt-duisburg.de · www.duisburger-philharmoniker.de
Satz & Layout: Basis-Druck GmbH · www.basis-druck.de

in Sonatenform, dem sich in gewohnter Weise an zweiter Stelle ein langsamer Satz anschließt. Dass Mendelssohn sich die Leistungen der Klassiker zum Vorbild nahm, zeigt sich am deutlichsten beim dritten Satz: Dieser ist nicht als Scherzo ausgearbeitet, sondern kommt im gemächlicheren Menuett-Tempo einher. Im „*Saltarello*“-Schlusssatz wird der italienische Charakter schließlich besonders prägnant eingefangen. In der „*Schottischen Sinfonie*“, deren Entstehung die Ausarbeitung der „*Italienischen*“ wiederholt durchkreuzte, strebte Mendelssohn durchaus nach experimentelleren Lösungen, beispielsweise mit der pausenlosen Verzahnung der Sätze.

Nicht zuletzt scheint es aber, dass gerade die vorherrschende Heiterkeit der „*Italienischen*“ den Komponisten vor Schwierigkeiten stellte. Auf diese Weise lässt sich Mendelssohns anfängliche Begeisterung, die bald darauf erheblichen Skrupeln wich, verstehen. Und wenn man vergleicht, wie der Komponist in seiner frühen Korrespondenz die Satzcharaktere bezeichnete, so lassen sich diese später nur bedingt wiedererkennen. Von einer durchgehenden Heiterkeit kann nun auch wieder keine Rede sein, und vor allem wenn Mendelssohn das Finale als „*ein etwas mildes a-moll-Stück*“ bezeichnete, so trifft das auf das ausgelassene „*Saltarello*“-Finale nicht mehr zu. Es darf angenommen werden, dass Mendelssohn bei der Ausarbeitung wiederholt umdisponierte und von den ursprünglichen Plänen abwich.

Aber man täte dieser Sinfonie Unrecht, würde man allein von Skepsis und Skrupeln berichten. Denn natürlich ist das Werk ein großer Wurf, das durch seine Unmittelbarkeit mit Recht begeistert und in den Bann schlägt. Das gilt sogleich für den schwungvollen, durch seine Einheitlichkeit fesselnden Eröffnungssatz. Hier ordnen sich alle weiteren Gedanken dem prägnanten Hauptthema unter. Der helle Gesamtklang, die pulsierende Begleitung der Holzbläser und die gelungene melodische Führung sind ohnehin nicht hoch genug zu rühmen. Die Durchführung des Satzes ist kontrapunktisch gearbeitet und führt ein neues Thema ein. Da mag zwar erneut das Vorbild Ludwig van Beethovens durchschimmern, doch überzeugt sofort die Unmittelbarkeit der Ausarbeitung.

An dem langsamen Satz haben sich besonders viele Diskussionen entfacht. Ignaz Moscheles behauptete, Mendelssohn habe hier ein echtes Pilgerlied aus Böhmen aufgegriffen. Häufiger wird dagegen auf die Verwandtschaft mit Carl Friedrich Zelters Goethelied „*Es war ein König in Thule*“ hingewiesen. Immerhin erscheint es plausibel, dass Mendelssohn hiermit an die beiden kurz zuvor verstorbenen Klassiker Goethe und Zelter erinnern wollte, wie er überhaupt seine Italienreise als klassische Bildungsfahrt unternommen hatte. Doch bliebe eine thematische Anlehnung letztlich nur äußerlich, zumal von einem ausgesprochenen Zitatcharakter

nun auch wieder nicht die Rede sein kann. Allerdings hat Mendelssohn hier – möglicherweise hat sich der Neapel-Besuch musikalisch niedergeschlagen – einen ganz besonderen Kontrapunkt gesetzt. So wählte er für den langsamen Satz die abseits gelegene Tonart d-Moll, was als bewusst unübliche Wahl zu erstehen ist. Wunderschön elegant breitet sich schließlich der dritte Satz, „*Con moto moderato*“ überschrieben, aus, wobei vor allem die herrliche Instrumentierung bezaubert: Streicher und Holzbläser dominieren im Rahmenteil, während im Trio auf echt romantische Weise die Hörner hervortreten. Und im Finale äußert sich ein weiteres Mal Mendelssohns künstlerische Originalität, denn obwohl dieser turbulent wirbelnde Satz eine positive Aussage hat, wird die Dur-Sinfonie mit einem Moll-Finale beschlossen. Und formal begnügt sich der Komponist keineswegs mit einem unproblematischen tänzerischen Kehraus, denn er schreibt ein kunstvolles Sonatenrondo, dessen Schwierigkeiten er allerdings nicht plakativ zur Schau stellt.

Felix Mendelssohn Bartholdys „*Italienische Sinfonie*“ ist künstlerisch sehr bedeutend. Zwar verarbeitete der Komponist hier die Eindrücke seiner Italienreise, aber er tat dies auf eine sublimale Weise, die völlig auf originale folkloristische Themenzitate verzichten kann und damit den Komponisten ganz auf der Höhe seiner Meisterschaft zeigt.

Duisburger Philharmoniker

Neckarstr. 1

47051 Duisburg

Tel. 0203 | 3009 - 0

philharmoniker@stadt-duisburg.de

www.duisburger-philharmoniker.de

Abonnements und Einzelkarten

Servicebüro im Theater Duisburg

Neckarstr. 1, 47051 Duisburg

Tel. 0203 | 3009 - 100

Fax 0203 | 3009 - 210

servicebuero@theater-duisburg.de

Mo - Fr. 10:00 - 18:30

Sa 10:00 - 13:00

Karten erhalten Sie auch im Opernshop Duisburg

Düsseldorfer Straße 5 - 7 · 47051 Duisburg

Tel. 0203 - 57 06 - 850 · Fax 0203 - 5706 - 851

shop-duisburg@operamrhein.de

Mo - Fr 10:00 - 19:00 Uhr · Sa 10:00 - 18:00 Uhr

Giuseppe Verdi, Alfredo Catalani, Gaetano Donizetti

Ouvertüren und Arien

Die drei Komponisten Gaetano Donizetti, Giuseppe Verdi und Alfredo Catalani decken annähernd ein ganzes Jahrhundert großer italienischer Operngeschichte ab. Noch im 18. Jahrhundert geboren wurde Gaetano Donizetti, der neben Vincenzo Bellini und Gioacchino Rossini als Meister der melodischen Erfindung galt und für die führenden koloraturgewandten Gesangsvirtuosen seiner Zeit komponierte. Giuseppe Verdi trieb in seinem langen Wirken die Entwicklung der italienischen Oper entscheidend voran, und bei Alfredo Catalani, der nur mit einem einzigen Bühnenwerk bleibenden Ruhm fand, lassen sich jüngere Strömungen mit Anleihen aus dem deutschen Kulturraum erkennen.



Giuseppe Verdi

Giuseppe Verdi

Giuseppe Verdi wurde 1813 in der Nähe von Parma geboren und starb 88-jährig 1901 in Mailand. Er komponierte 27 Opern, in denen sich eine einzigartige Entwicklung nachvollziehen lässt. Auch Verdis Weg führte von der traditionellen Oper zum Musikdrama, und er ist damit der italienische Gegenspieler von Richard Wagner. Anders als der Deutsche strebte der Italiener aber durchaus nicht den vollständigen Bruch mit der Tradition an. Er knüpfte an die Leistungen von

Gioacchino Rossini, Vincenzo Bellini und Gaetano Donizetti an. In seinen ersten Werken knüpfte er noch nahtlos an seine Vorgänger an, denn der durch Koloraturen verbrämte Belcantostil ist hier durchaus noch am Platze. Später strebte Verdi mehr zu einer neuen Wahrhaftigkeit des Ausdrucks, die Kunstfertigkeit allein als Mittel sängerischer Selbstdarstellung trat in den Hintergrund.

Der entscheidende Durchbruch gelang Giuseppe Verdi 1842 mit der Oper „*Nabucco*“, woran die großen Chorpartien zweifellos ihren Anteil hatten. Es begannen die „*Galeerenjahre*“ des Komponisten, der bis zur Uraufführung seiner Oper „*La Traviata*“ im Jahr 1853 ein bis zwei neue Bühnenwerke jährlich zu liefern hatte. Die drei Werke „*Rigoletto*“, „*Il Trovatore*“ und „*La Traviata*“ gehören als Welterfolge immer noch zu den meist gespielten Stücken der

gesamten Opernliteratur. Später gelang es dem Komponisten, seine Ausdrucks- und Charakterisierungskunst weiter zu verfeinern. Auf diese Weise bilden „*Otello*“ und „*Falstaff*“ uneinholbare musikdramatische Meisterwerke, die in dieser Form keine Fortsetzung mehr zuließen.

Im 7. Philharmonischen Konzert ist Giuseppe Verdi jedoch nicht mit seinen späten Meisterwerken vertreten, vielmehr wird an das weniger bekannte Frühwerk des Komponisten erinnert. Nach „*Oberto, conte di San Bonifacio*“ war „*Un giorno di regno*“ Verdis zweiter Opernversuch. Die Uraufführung fand 1840 an der Mailänder Scala statt und entwickelte sich zu einem eklatanten Misserfolg. Das hatte jedoch nicht allein musikalische Gründe, sondern hatte seine Ursache auch in der schlechten Vorbereitung der Aufführung. Übrigens handelt es sich um ein heiteres Sujet, wie Verdi es fortan gemieden hat. Lediglich mit seinem Abschiedswerk „*Falstaff*“ kehrte er noch einmal zur Komödie zurück, doch gelten für das Spätwerk dann wieder völlig andere Prämissen. In der Oper „*Un giorno di regno*“ („*Einen Tag König*“) gibt sich nicht nur der Falsche als polnischer König aus, denn es drohen auch die falschen Paare zusammenzufinden. Die Ouvertüre, vom Komponisten noch „*Sinfonia*“ genannt, läuft einheitlich im schnellen Tempo ab und spielt bei pulsierenden Rhythmen mit verschiedenen klanglichen Schattierungen des thematischen Materials. Giulietta soll auf Drängen ihres Vaters einen reichen Schatzmeister heiraten, doch sie liebt den jungen Offizier Edoardo. Ihren Schmerz hierüber drückt sie in der Cavatine „*Non san quant'io nel petto soffra*“ aus, die stilistisch an Rossini und Donizetti anknüpft und dabei mit gefälligen Walzeranklängen spielt.

„*Luisa Miller*“ ist bereits Giuseppe Verdis fünfzehnte Oper, die Uraufführung fand 1849 in Neapel statt. Als Vorlage diente Friedrich Schillers Trauerspiel „*Kabale und Liebe*“, Salvatore Cammarano, der auch das Libretto zu Donizettis „*Lucia di Lammermoor*“ geschrieben hatte, richtete das Stück für die Opernbühne ein. Entsprechend der dramatischen Vorlage ist die Ouvertüre, erneut „*Sinfonia*“ genannt, ein düsteres Moll-Stück, wobei sich aus dem Gesamtklang des Orchesters immer wieder individuell geprägte Einzelstimmen herauslösen.

Die Oper „*I due Foscari*“, 1844 in Rom uraufgeführt, geht auf ein Drama des schottischen Autors Lord Byron zurück. Verdis bewährter Librettist Francesco Maria Piave besorgte die operngemäße Umformung. Die Handlung spielt im Venedig des 15. Jahrhunderts. Lucrezia ist mit dem Sohn des Dogen verheiratet, doch Lucrezias Mann ist in Ungnade gefallen und wird in die Verbannung geschickt. Lucrezia will sich für ihn einsetzen. Sie singt eine bewegende zweiteile Kavatine, bei der die Stimmungen weit auseinanderklaffen. Und außerdem richtet diese äußerst anspruchsvolle Gesangsnummer höchste Anforderungen an die

Interpretin. Das gilt für den ausdrucksstarken langsamen Teil mit den heiklen Melodieverzerrungen ebenso wie für den schnellen Schlussteil.



Alfredo Catalani

Alfredo Catalani

Alfredo Catalani wurde 1854 in Lucca geboren, und er starb bereits 1893 in Mailand. Dort war seine letzte Oper „*La Wally*“ ein Jahr zuvor uraufgeführt worden. Weiteren Bühnenwerken von Alfredo Catalani wie etwa „*Loreley*“ war kein dauerhafter Erfolg beschieden. „*La Wally*“ schließt sich dem seinerzeit berühmten Roman „*Die Geier-Wally*“ der Wilhelmine von Hillern an. Das Werk spielt in den Ötztaler Alpen, und die Berg-

welt bedeutet hier weitaus mehr als ein austauschbares Kolorit. Statt einen Mann zu heiraten, den sie nicht liebt, zieht Wally sich in die Einsamkeit der Bergwelt zurück. In der Arie „*Ebben? Ne andrò lontana*“ malt sie sich ihr künftiges Leben aus. Diese Arie kommt ohne effektvolle Koloraturen aus und besticht durch ihre unmittelbare Eindringlichkeit. Auch hierbei handelt es sich um ein Lieblingsstück der großen Sopranistinnen. Übrigens hat der große italienische Dirigent Arturo diese Musik so sehr geschätzt, dass er seine Tochter Wally nannte. Schließlich spielt die Arie „*Ebben? Ne andrò lontana*“ auch in dem Film „*Diva*“ eine wichtige Rolle.



Gaetano Donizetti, Gemälde von Giuseppe Rillo

Gaetano Donizetti

Im Programm des 7. Philharmonischen Konzerts verkörpert Gaetano Donizetti den Typ des italienischen Opernkomponisten der Generation vor Giuseppe Verdi. Er wurde 1797 in Bergamo geboren und starb dort 1848. Mit Gioacchino Rossini und Vincenzo Bellini gilt er als besonderer Meister der melodischen Erfindung, allerdings vertonte er gleichermaßen heitere und ernste Stoffe. Besonders bekannt wurden die heitere Oper

„*Der Liebestrank*“ und die tragische Oper „*Lucia di Lammermoor*“. Die Oper „*La Favorita*“ spielt im Spanien des 14. Jahrhunderts, das

musikalische Material der 1840 in Paris uraufgeführten Oper geht vielfach auf ältere Stücke zurück. Der wirkungsvollen Ouvertüre schließt sich im Konzert die Bravourszene aus der Oper „*Anna Bolena*“ an. Anna Bolena ist die Ehefrau des englischen Königs Heinrich VIII. Zunächst ahnt sie nicht, dass ihr Mann in ihrer Hofdame Giovanna bereits eine neue Geliebte hat. Schließlich wird sie jedoch gefangen genommen und zum Tode verurteilt. Im Kerker erinnert sie sich an ihre Liebe, außerdem fleht sie um Gnade für Heinrich und Johanna. Es handelt sich um eine der großen Wahnsinnsszenen der italienischen Oper. „*Anna Bolena*“ wurde 1830 in Mailand uraufgeführt. Die Hauptrolle sang Giuditta Pasta, eine der überragenden Primadonnen des 19. Jahrhunderts. Entsprechend virtuos ist ihre große Wahnsinnsszene am Ende der Oper angelegt, wobei die Singstimme im langsamen ersten Teil in kunstvolle Dialoge mit den Holzblasinstrumenten tritt und zuletzt einen bemerkenswerten dramatischen Ausbruch gestaltet.

Michael Tegethoff

Donnerstag, 8. März 2012, 20.00 Uhr
Philharmonie Mercatorhalle Duisburg

Gastkonzert des WDR Sinfonieorchesters

WDR Sinfonieorchester Köln
Jukka-Pekka Saraste Dirigent
Denis Matsuev Klavier

Sergej Rachmaninow
Konzert für Klavier und Orchester
Nr. 3 d-Moll op. 30

Sergej Prokofjew
Sinfonie Nr. 3 c-Moll op. 44

Nach seinem spektakulären Sieg beim Moskauer Tschaikowsky-Wettbewerb 1998 stieg der junge Russe Denis Matsuev rasch in die pianistische Weltelite auf. Seine Rachmaninow-Interpretationen rufen die Erinnerung an die große russische Klaviertradition des 19. Jahrhunderts wach. Von der virtuosen Dämonie schreitet das WDR Sinfonieorchester Köln unter Leitung seines Chefdirigenten Jukka-Pekka Saraste weiter zur klingenden Teufelsaustreibung: In seiner furiosen dritten Sinfonie verarbeitet Sergej Prokofjew Material als der Oper „Der feurige Engel“ – ein Inquisitionsdrama, das im mittelalterlichen Köln spielt.

Die Texte der Vokalwerke

Giuseppe Verdi:

„Non san quant'io nel petto soffra“,

Cavatina der Giulietta aus der Oper „Un giorno di regno“

Giulietta:

Care fanciulle, è grato

Al core il vostro affetto!

Non san quant'io nel petto

Soffra mortal dolor!

Vieni, Edoardo amato,

O morirò d'amor!

Stupite a tal mestizia?

Amiche, io v'apro il cor.

Non vo' quel vecchio, non son sì sciocca;

Ben altro palpito il cor mi tocca;

Un vago giovine io vo' sposar.

Oh, venga subito sì bel momento!

E ai primi gaudi ritorna amor.

Alfredo Catalani

„Ebben? Ne andrò lontana“,

Arie der Wally aus der Oper „La Wally“

Wally:

Ebben? Ne andrò lontana,

Come va l'eco della pia campana ...

Là, fra la neve bianca!

Là fra le nubi d'or!

Laddove la speranza, la speranza,

È rimpianto, è rimpianto, è dolor!

O della madre mia casa gioconda,

La Wally ne andrà da te, da te lontana assai,

E forse a te, e forse a te non farà mai più ritorno,

Ne più la rivedrai!

Mai più ... mai più ...

Ne andrò sola e lontana

Come l'eco della pia campana,

Là, tra la neve bianca!

N'andrò, n'andrò sola e lontana ...

E fra le nubi d'or!

Ma fermo è il piè!

N'andiam che lunga è la via, n'andiam.

Liebe Mädchen, eure Zuneigung
tut dem Herzen wohl.

Sie wissen nicht, welch
tödliche Schmerzen ich leide.
Komm, Edoardo, Geliebter,
oder ich sterbe aus Liebe zu dir!

Erstaunt Euch meine Traurigkeit?
Freundinnen, ich gestehe es euch.

Ich will diesen Alten nicht – bin doch nicht toll!
Für einen andern erbebt mein Herz.
Einen mutigen Jüngling ersehnt meine Seele,
o käme er schnell, wie schön wäre das!
Und mit der Freude kehrt' auch die Liebe zurück.

Gaetano Donizetti**„Al dolce guidami castel natio“,**

Annas Arie aus der Oper „Anna Bolena“ (1830)

Anna:

Al dolce guidami
Castel natio,
Ai verdi platani,
Al queto rio
Che i nostri mormora
Sospiri ancor.
Colà, dimentico
De' corsi affanni.
Un giorno rendimi
De' miei prim' anni.
Un giorno solo
Del nostro amor.

Coppia iniqua, l'estrema vendetta
Non impreco in quest'ora tremenda;
Nel sepolcro che aperto m'aspetta,
Col perdono sul labbro si scenda,
Ei m'acquisti clemenza e favore
Al cospetto d'un Dio di pietà.

Giuseppe Verdi**„Tu al cui sguardo onnipossente“,**

Cavatina der Lucrezia aus der Oper „I due Foscari“

Lucrezia:

Tu al cui sguardo onnipossente
tutto esulta, o tutto geme,
tu che solo sei mia speme,
tu conforta il mio dolor.
Per difesa all'innocente
Presta a me del tuon la voce,
e ogni core il più feroce
farà mite il suo rigor.

La clemenza!... s'aggiunge lo scherno!
D'ingiustizia era poco il delitto?...
Si condanna e s'insulta l'afflitto
di clemenza, di clemenza parlando e pietà?
O patrizi, tremate,
l'Eterno l'opre vostre dal cielo misura,
d'onta eterna, d'immensa sciagura
egli giusto pagarvi saprà.

Führ mich
zum lieblichen Heimatschloss,
zu den grünen Platanen,
zum ruhigen Fluss,
der noch unsere
Seufzer murmelt.
Dort vergesse ich
den erlittenen Kummer.
Gib mir einen Tag
meiner frühen Jahre zurück,
nur einen Tag
unserer Liebe.

Schändliches Paar, in dieser furchtbaren Stunde
wünsche ich nicht die schrecklichste Rache.
Ins Grab, das offen vor mir liegt,
steige ich mit Vergebung auf den Lippen hinab.
Möge sie mir Gnade und Gunst bringen
vor einem barmherzigen Gott.

Die Mitwirkenden des Konzerts



Lucia Aliberti (Sopran) stammt aus Messina auf der Insel Sizilien. Am dortigen Konservatorium erwarb sie ihr Diplom mit Auszeichnung, anschließend bildete sie ihre Stimme bei Maestro Luigi Ricci in Rom weiter aus. Danach studierte sie mit dem Dirigenten Herbert von Karajan und dem Tenor Alfredo Kraus. Als Musikerin und Komponistin hat sie sich

neben dem Gesang auch dem Studium des Klavierspiels und anderer Instrumente gewidmet. Sie spielt Gitarre, Akkordeon, Violine und Mandoline und hat mehrere Stücke für Klavier, Klarinette, Flöte und Gesang komponiert.

Als Gewinnerin der Gesangswettbewerbe von Spoleto und ENAL begann sie ihre Karriere als Amina in Vincenzo Bellinis Oper „La Sonnambula“ beim Festival dei due Mondi in Spoleto, das von dem Komponisten Giancarlo Menotti geleitet wurde. Es folgten Engagements an den bedeutendsten Opernhäusern der Welt wie der Metropolitan Opera in New York, der Washington Opera, dem Royal Opera House Covent Garden in London, der Mailänder Scala, der Deutschen Oper Berlin, der Bayerischen Staatsoper München, der Hamburgischen Staatsoper, der Wiener Staatsoper, dem Opernhaus Zürich, dem Bolschoi-Theater in Moskau, der Königlichen Oper Stockholm, dem Teatro San Carlo in Neapel, dem Teatro Bellini in Catania, dem Teatro Real in Madrid, der Nederlandse Opera Amsterdam, dem Théâtre de la Monnaie in Brüssel, dem Teatro Colon in Buenos Aires, dem Konzertsaal Bunka Kaikan in Tokio und dem Seoul Arts Center. Lucia Aliberti gastiert außerdem in allen bedeutenden Konzertsälen der Welt wie dem Großen Festspielhaus in Salzburg, dem Kultur- und Kongresszentrum Luzern, dem Concertgebouw Amsterdam, dem Théâtre des Champs Élysées in Paris, der Queen Elisabeth Hall in London, dem Auditorium Mailand, der Alten Oper Frankfurt, der Philharmonie Berlin, dem Münchner Herkulessaal, dem Leipziger Gewandhaus und der Suntory Hall in Tokio. Dabei arbeitet sie mit Dirigenten wie Riccardo Chailly, Fabio Luisi, Lorin Maazel, Riccardo Muti und Kent Nagano zusammen. Mit Konzerten unterstützt Lucia Aliberti UNESCO und UNICEF, im Vatikan sang sie für Papst

Johannes Paul II., in Bangkok für Königin Sirikit von Thailand, für Prinz Charles von England, für Bundespräsident Horst Köhler und für Prinz Hiro von Japan.

Natürliche Begabung und bravouröse Technik ermöglichen es der Sängerin Lucia Aliberti, die schwierigsten Partien des Belcanto-Repertoires zu meistern. Ebenso hebt die internationale Kritik ihre besondere Bühnenpräsenz hervor. Die Sängerin hat sich auf das Repertoire von Vincenzo Bellini spezialisiert und singt Hauptrollen in den Opern „Norma“, „La Sonnambula“, „Il Pirata“, „I Puritani“, „Beatrice di Tenda“, „La Straniera“ und „I Capuleti e i Montecchi“. Doch daneben gehören auch Partien in Gaetano Donizettis „Lucia di Lammermoor“, „Anna Bolena“, „Lucrezia Borgia“, „L'elisir d'amore“, „Don Pasquale“, „La fille du regiment“ und „Linda di Chamounix“, in Gioacchino Rossinis „Semiramide“ und „Tancredi“ sowie im „Stabat Mater“, ferner in Giuseppe Verdis „La Traviata“, „Rigoletto“, „Luisa Miller“ und „Simon Boccanegra“ zu ihrem Repertoire.

Lucia Aliberti machte CD- und DVD-Aufnahmen. Ihre jüngste CD-Einspielung trägt den Titel „Lucia Aliberti – Verdissimo“ (DEAG/Warner), außerdem gibt es die DVD „Live at Semperoper Dresden“ (RCA/SonyBMG) sowie die CDs „Viva! Belcanto“ und „Lucia Aliberti – A Portrait“ (beide RCA/BMG Classics).

In Duisburg ist die Sängerin Lucia Aliberti bereits einmal aufgetreten: Am 23. Mai 2012 wirkte sie bei den Open-Air-Sommer-Proms der Duisburger Philharmoniker auf der Ruhrorter Mühlenweide mit.



Ari Rasilainen (Dirigent) wurde in der renommierten Dirigentenklasse von Jorma Panula an der Sibelius-Akademie in Helsinki ausgebildet und gilt heute als einer der herausragenden Dirigenten seiner Generation. Ferner studierte er Dirigieren bei Arvid Jansons und Violine bei Aleksander Labko in Berlin.

Vor seiner Tätigkeit als Dirigent spielte Ari Rasilainen im Finnischen Radio-Sinfonie-Orchester und war von 1980 bis 1986 Konzertmeister der zweiten Violinen im Philharmonischen Orchester Helsinki. Außerdem trat er als Solist und als Kammermusiker auf, wobei die Kammermusik auch heute noch zu seinen Leidenschaften zählt.

Von 1985 bis 1989 war Ari Rasilainen Chefdirigent des Lappeenranta City Orchestra (Finnland), anschließend war er bis 1994 Erster Gastdirigent des Philharmonischen Orchesters Tampere. Von 1994 bis 2002 war er Chefdirigent des Norwegischen Radioorchesters Oslo. Von 1994 bis 1998 übernahm er diese Position auch bei der Jyväskylä Sinfonia in Finnland. Ebenfalls als Chefdirigent leitete er von 1999 bis 2004 die Sinfonietta im finnischen Pori.

Von 2002 bis Juni 2009 war Ari Rasilainen Generalmusikdirektor der Deutschen Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz. Darüber ist er seit der Saison 2002/2003 ständiger Gastdirigent des Aalborg Symfoniorkesters. An der finnischen Nationaloper in Helsinki leitete er unter anderem Richard Wagners „Lohengrin“, Wolfgang Amadeus Mozarts „Zauberflöte“ und Giacomo Puccinis „Tosca“, beim Opernfestival in Savonlinna übernahm er 2005 die Leitung der finnischen Oper „Ratsumies“ („Der Reitersmann“) von Aulis Sallinen.

Ari Rasilainen leitete die führenden deutschen Rundfunkorchester (Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin, hr-Sinfonieorchester, Radio-Sinfonieorchester Stuttgart des SWR, MDR-Sinfonieorchester Leipzig, NDR Radiophilharmonie Hannover und WDR Rundfunkorchester Köln) ebenso wie die Hamburger und die Bremer Philharmoniker, die Slowenische Philharmonie, das Orchestre de la Suisse Romande, das Berner Symphonieorchester und das Tonkünstler Orchester Niederösterreich.

Zahlreiche CD-Einspielungen unterstreichen die Vielfalt seiner künstlerischen Arbeit. Dabei kann Ari Rasilainen auf eine erfolgreiche Zusammenarbeit mit verschiedenen Labels zurückblicken. Insgesamt wurden unter seiner musikalischen Leitung bisher mehr als fünfzig Tonträger eingespielt, darunter sämtliche Symphonien und Solokonzerte von Kurt Atterberg sowie einen Großteil des sinfonischen Werkes von Aulis Sallinen. Kürzlich erschien Sigmund von Hauseggers Natursymphonie mit dem WDR Sinfonieorchester Köln.

In Duisburg leitete Ari Rasilainen bereits ein Philharmonisches Konzert: Am 27. und 28. Februar 2002 standen „Kinetics für Orchester“ von Magnus Lindberg, das Klavierkonzert a-Moll op. 16 von Edvard Grieg und die fünfte Sinfonie Es-Dur op. 82 von Jean Sibelius auf dem Programm.

Die Programmhefte der Philharmonischen Konzerte finden Sie bereits fünf Tage vor dem Konzert unter www.duisburger-philharmoniker.de im Internet



DEUTSCHE OPER AM RHEIN
DÜSSELDORF DUISBURG

GIOACCHINO ROSSINI
**IL BARBIERE DI
SIVIGLIA**

THEATER DUISBURG
17. MÄRZ - 19. MAI 2012

Foto: Hans Jörg Michel

INFOS UND KARTEN:
Opernshop Duisburg
Düsseldorfer Str. 5-7, 47051 Duisburg
Tel. 0203.940 77 77 | www.operamrhein.de

Mittwoch, 28. März 2012, 20.00 Uhr
Donnerstag, 29. März 2012, 20.00 Uhr
Philharmonie Mercatorhalle Duisburg

8. Philharmonisches Konzert 2011/2012

Axel Kober Dirigent
Eva Vogel Mezzosopran
Stephan Dreizehnter Flöte

Francis Poulenc
Sonate für Flöte und Klavier
in der Bearbeitung für Flöte
und Orchester von Lennox Berkeley

Hector Berlioz
„Les Nuits d’été“ op. 7
Sechs Lieder nach Gedichten von
Théophile Gautier

Johannes Brahms
Sinfonie Nr. 3 F-Dur op. 90

„Konzertführer live“ mit Astrid Kordak um 19.15 Uhr
im Kleinen Saal der Mercatorhalle

Salvatorkirche Duisburg, Sonntag, 18.3., 17 Uhr
Festkonzert: „500 Jahre Gerhard Mercator“

*„Tönet ihr Pauken,
erschallet Trompeten!“*

Bach: Kantate „Tönet ihr Pauken“
Mozart: „Thamos - König in Ägypten“

Solisten, Kantorei der Salvatorkirche
Mitglieder der Duisburger Philharmoniker

Ltg.: **Marcus Strümpe**

Karten zu 20 und 16 Euro im Ticketshop Falta
(Kuhstr.), unter www.westticket.de und an der
Abendkasse. www.salvatorkirche.de



CITY VINUM

WEINHANDEL & VINOBAR

„TREFF FÜR WEINFREUNDE“
IM CITY PALAIS DUISBURG

City Vinum „Treff für Weinfreunde“

Eine große Weinauswahl, attraktive Preise und Freude am Weingenuss. Das ist unsere Philosophie.

City Vinum steht für den kompetenten aber unkomplizierten Umgang mit dem Thema Wein.

Wir führen über 300 Weine aus aller Welt. Davon sind wechselnd ca. 50 im Ausschank erhältlich. Ob Italien, Deutschland, Frankreich, Spanien oder Übersee: Bei uns findet der Genießer und jeder Weinfreund den passenden Tropfen.

Entdecken Sie Ihre eigene Weinwelt in außergewöhnlicher Atmosphäre bei uns oder in aller Ruhe zu Hause.

Ein kleines und feines Angebot an weintypischen Häppchen ergänzt die auserlesene Weinauswahl.

Leicht zu erreichen, nicht zu verfehlen: Im CityPalais Duisburg direkt am Haupteingang des Casino's. Eingang an der Landfermannstraße.

Öffnungszeiten:

Montag bis Samstag 12.30 – 22.00 Uhr

Sonn- und Feiertags 16.00 – 21.00 Uhr

Bei Veranstaltungen Open End

Telefon: 0203/39377950

E-Mail: j.zyta@city-vinum24.de

6. Kammerkonzert

So 18. März 2012, 19.00 Uhr

Philharmonie Mercatorhalle



Nash Ensemble

Ian Brown Klavier
Stephanie Gonley Violine
Laura Samuel Violine
Lawrence Power Viola
Paul Watkins Violoncello

Joseph Haydn
Streichquartett B-Dur op. 76/4 Hob. III:78
George Enescu
Klavierquartett Nr. 2 d-Moll op. 30
Johannes Brahms
Klavierquintett f-Moll op. 34

duisburger
philharmoniker

 Mercatorhalle
Duisburg
im CityPalais

 DUISBURG
am Rhein